

Schwundgeld gegen Goldwährung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

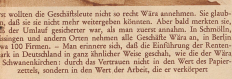
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWUNIGELD gegen GOLDWAHRUNG

DAS «WARA-WUN» VON SCHWANENKIRCHEN

Wir bringen hier die ersten Bilder eines Bezirks des Bayrischen Waldes, in dem sich auf dem Gebiete des Grwesens sehr merkwürdige Verhältnisse herausgebildet haben. Das Wärschwarzwald an sich ist heute groß. Es kann nicht schaden, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Bedeutung der Währung und auf die Währungsfrage lenken.

Die ersten Waren sind, die den Schwanz der Wärschwarzwald an sich sind heute groß. Es kann nicht schaden, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Bedeutung der Währung und auf die Währungsfrage lenken.



Dr. Karl Bosch, Gewerkschaftsleiter für Chemie. Bosch hat sich einen Namen gemacht durch die industrielle Massproduktion der Ammoniak.

Professor Dr. Friedrich Bergius mit ihm Dr. Karl Bosch den Nobelpreis für Chemie in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Verflüchtigung der Kohle.



Carl Coudenhove-Kalergi, der Begründer und Führer der Panuropa-Bewegung, ist für den Nobelpreis für Politik vorgeschlagen.



Professor Dr. Otto H. Warburg vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlen, dem für die Erforschung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Verflüchtigung der Kohle vorgeschlagen.

DER NOBELPREIS 1931

Als der Erfinder des Dynamits Alfred Nobel im Jahre 1896 starb, hinterließ er ein Vermögen von rund 44 Millionen Franken. Er verfügte in seinem Testament: Die Zinsen von diesem Kapital sollen alljährlich an diejenigen verteilt werden, die auf dem Gebiete der Medizin, der Physik, der Chemie, der Literatur und der Friedensforschung die anerkanntesten Leistungen vollbracht. In diesem Jahre gelang der Nobelpreis zum 30. Male zur Verleihung. Die Höhe der Preise für die einzelnen Gewerke variiert, übersteigt aber regelmäßig die respektive Summe von 12000 Schweizerfranken. Gegen Ende des Jahres, gewöhnlich am 10. Dezember, am Todestage Nobels, erfolgt in Stockholm und in Oslo mit dem ablaufenden Zeiträume die Verleihung der Preise. Darunter sind die Liste der bisherigen Nobelpreisträger, so findet man die Angehörigen fast aller Kulturländer: Röntgen, Marconi, Einstein, Robert Koch, Kipling, Gerhart Hauptmann, Tagore, Kiva Hamann, G. B. Shaw, Th. Roosevelt, Woodrow Wilson, Brian Stevenson, die alle wurden einmal der großen Ehre teilhaftig. Die Schweizer, die bis jetzt einen Nobelpreis erhielten, sind Professor Werner, Zürich (Chemie), Theodor Kocher, Bern (Medizin), Karl Spitteler (Literatur), Henri Dunois, E. Deussen und A. Gobet (Friedenspreis). Einmal ist der Nobelpreis einer Frau zugefallen: Sibylla Lagerlöf, Sigrid Underen und Colette Delidias bekamen den Literaturpreis, Madame de Curie in Paris den Preis für Chemie und Bertha von Suttner, Wien, den Friedenspreis. Zweimal ist nicht ein ausländischer Fremder, sondern eine Institution mit dem Friedenspreis bedacht worden: im Jahre 1910 war das Internationale Friedensbureau in Bern und im Jahre 1917 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf. Nobelpreisträger sind: In diesem Jahre sind vier folgende Männer aus Wärschwarzwald, Karst und Politz, die mit der hohen Ehre ausgezeichnet wurden: Professor Otto Warburg, Berlin, erhielt den Preis für Medizin; Prof. Bergius und der Generaldirektor der J. G. Fabron, Dr. K. Bosch, trafen den Preis für Chemie. Der Literaturpreis wurde dem verehrten skandinavischen Schriftsteller Knut Hamsun zugesprochen. Für den Friedenspreis ist der Begründer und Führer der Panuropa-Bewegung, Carl Coudenhove-Kalergi vorgeschlagen. Der Preis für Physik gelangt nicht zur Verleihung.

Die ersten Waren sind, die den Schwanz der Wärschwarzwald an sich sind heute groß. Es kann nicht schaden, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Bedeutung der Währung und auf die Währungsfrage lenken.

Die ersten Waren sind, die den Schwanz der Wärschwarzwald an sich sind heute groß. Es kann nicht schaden, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Bedeutung der Währung und auf die Währungsfrage lenken.



Zahl der Kolonialguthaben Schwanzkirschen. Die Arbeiter erhalten zum Teil Mark, zum Teil Wärs. Die Wärs läuft aber viel schlechter um, als die Mark. Arbeiter und Kaufleute nehmen gern die Schwanzkirschen-Geld als Ersatzmittel oder das doch gegen diesen Stoffwert «eingelöst» werden können, wie unsere Banknoten. Man suggeriert uns, der Wärs, die Kaufkraft des Geldes beruhe auf seinem Stoffwert oder auf seiner Deckung.

Ungelähr seit dem Jahre 1350 wurde uns Europäern eingebracht, daß wir unsere Erzeugnisse, gleichgültig aus was sie bestehen, nur mit einem Gelde gegenwärtig austauschen könnten, das entweder selber einen Stoffwert habe (Edelmetall) oder das doch gegen diesen Stoffwert «eingelöst» werden könne, wie unsere Banknoten. Man suggeriert uns, der Wärs, die Kaufkraft des Geldes beruhe auf seinem Stoffwert oder auf seiner Deckung.

Silvio Grottel, einer jener «kolonialen Kaufleute», wie sie die Deutsche Reich von Zeit zu Zeit der Welt schenkt, hat im Jahre 1891 als junger Kaufmann und Unternehmer in Buenos Aires den Kampf gegen diesen jahrausjahreinlichen Ausbeutungsgeschäft begonnen. Und vierzig Jahre später konnte in Deutschland Silbererz, gleiches aufgefunden. Und vierzig Jahre später konnte in Deutschland Silbererz, gleiches aufgefunden. Und vierzig Jahre später konnte in Deutschland Silbererz, gleiches aufgefunden.

Die Wärs hier ist nur bis 16. November ergiebig (Vom 16. Dezember bis 15. Januar 1932 wird es gegen die Wärs für 1932 umgewandelt; nachher ist es wertlos).



Schwanzkirschen im Bayrischen Wald haben ein Bewerger, da wegen Mangel an Benutzmitteln eingeleitet werden mußte. Keine Bank gab Geld. Wirtschaftlich mit 50.000 Wärs wurde es in Gang gesetzt. 30-40 Arbeiter fanden Beschäftigung. Die Kasse geht heute aus der Grube durch ganz Deutschland! In der Umgebung der Kolonialguthaben gibt heute niemand mehr an die alljährlichmachende Golddeckung.

In den Wärschwarzwald von Schwanzkirschen und Umgebung ist die Wärs ständige Umlaufgeld geworden. Die Wärs leichten, daß die Arbeiter ausgebeutet wird, als die hundertjährige Mark. Die Arbeiter wandern vom Birk zum Schiefer, vom Schiefer zum Silber zum Lodenweber, zum Schiefer, usw., wie die Saugengel sind.



Die Wärs hier ist nur bis 16. November ergiebig (Vom 16. Dezember bis 15. Januar 1932 wird es gegen die Wärs für 1932 umgewandelt; nachher ist es wertlos).